

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 47 (1989)

Rubrik: Adelbode-n u Frutigtütsch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Adelbode-n u Frutigtütsch

Wörter aus den Sammlungen von Alfred Bärtschi, Burgdorf †, Hans Klopfenstein, Frutigen, Maria Lauber, Frutigen † und Jakob Aellig, Adelboden.

Aabe	Am Aabe nie nider, am Morge nie uuf ischt bin ale fule Lüten der Bruuch.
Aabelied	Bezeichnung für ein Gütlein im Stigelschwand
z aabne	Das Abendessen bzw. das Vesperbrot geniessen. «Im Winter z aabnet mu abba am halbi vieri.»
ds Zaabe (n)	Vesperbrot
Aachschum (m)	Überrest nach dem Einkochen des Ankens, der im Kochtopf zurückbleibt und braungebrannt und erkaltet als grösster Leckerbissen mit Brot gegessen wurde (im Emmental: Ankerumi)
ds Ääggi mache	Mit der Hand, Zeigefinger und kleiner Finger gestreckt, auf einen andern zeigen: Schäme dich! Man gibt so seinem Abscheu Ausdruck.
Aahe (m)	Butter, Anken. Dazu: ds Aachübli. Genauer: ds Schtoossaachübli = Butterfass zum Stossen ds Troolaachübli = Butterfass zum Drehen
es Aahereeäfti	Ein Butterbrot
aa haa	Eindringlich bitten. «Ig han der aa, gang nät el- linzige dur e Chäligang ahi!»
äáluub	«Sehr lieb». Är ischt än äáluuba Dduddel – O du min äáluubi Ddrula (molliges Mädchen, Frau) Ääluubs Bbüüssi, ääluubs Bbüüssi, böesi, böesi, böesi Chatz! (Scherzreim)
ääke	In ärgerlicher Weise miteinander streiten
aaläart	«Zutraulich», es aaläarts Chind

Aalegi	Di besseri Aalegi (Bekleidung, meist für Mannsperson) sonst meistens «Gwand».
Aamaal (n)	«Muttermal» (vergl. Id. IV, 144 d) «Ist eine Frau in Erwartung eines Kindleins und sieht das schwarze Pflaster, wovon ihr grausen könnte, ob dies dann nicht dem Kindlein ein wüstes «Aa-Maal» hinterlassen würde? Gar im Gesichtchen?» (Elise Bärtschi an ihren Bruder Alfred, Brief vom 26.11.1965)
aamüetig	«Wehmütig», es aamüetigs Lied
äardenguuet	«Herzensgut», Dratt ischt es äardenguets Manevolch gsyy. – Sia ischt en äardsgueta Ddotsch.
aarfle	Trockenes Heu zu Haufen rechen, die sich mittels Arm unter und Rechen über dem Haufen zum ausgelegten Heuseil tragen lassen. 7 grosse Aarfel ergaben früher 1 Heuburdi.
aariise	Vorbereiten
aartig	Ein bisschen merkwürdig. «Mier ischt aartig gschmuecht.» «Är ischt es bizi en aartiga.»
-äärtig (Suffix)	Mildert das vorangehende Eigenschaftswort, d.h. «e fuläärtiga» ist weniger faul als «e fula». «Sia ischt e luubäärtigi.»
aaschlaa	1. Anscheinen, «grad wa d Suna am Albrischt wunderschöe het aagschlage . . .» 2. Beim Kinderspiel (siehe Wahrig, Deutsches Wörterbuch, 1986, unter: Anschlag).
aaschpöuwe	anspucken
aaträffe	Antreffen. «Wa d Russen uf e Maane sy choe, sis nāt di eeärschte gsyy. Si hiin da der Mülihanes aatroffe, där ischt grad an der zweite Trischte gsyy, denn der Bärt Chüenzi am Profile, u der Fritz Luuber het grad sys sibzähēt Huus vermietet» (mitg. von Fritz Lauber-Inniger, Walezube).